

des Buches – gerade auch der Anhänge – als einer Einführung in Calvins Predigt-tätigkeit und einer zuverlässigen Grundlage für jede weitere Arbeit am Thema schmälern.

Heidelberg

Christoph Strohm

*Ioannis Calvini opera omnia* denuo recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata, series II: Opera exegetica Veteris et Novi Testamenti, vol. XVI: *Commentarii in Pauli epistolas ad Galatas, ad Ephesios, ad Philippenses, ad Colossenses*, herausgegeben von Helmut Feld, Genf (Librairie Droz) 1992, 58, 487 S., Ln., geb.

Mit dem zu besprechenden Buch liegt der erste Band einer neuen kritischen Gesamtausgabe der Werke Calvins vor. Die von B. G. Armstrong, C. Augustijn, I. Bakus, O. Fatio, H. Feld, F. M. Higan, W. H. Neuser, B. Roussel, W. van 't Spijker und D. F. Wright verantwortete und im renommierten Genfer Verlagshaus Droz erscheinende Ausgabe ist in sieben Abteilungen gegliedert: I. Institutio Christianae Religionis, II. Opera exegetica, III. Scripta ecclesiastica, IV. Scripta didactica et polemica, V. Sermones, VI. Epistolae und VII. Varia. Helmut Felds Präsentation von Calvins Kommentaren zum Gal, Eph, Phil und Kol trägt zu einem sowohl in formaler als auch in inhaltlicher Hinsicht gelungenen Start der neuen Gesamtausgabe bei.

Calvins Kommentare zu den vier paulinischen Briefen stellen ein in sich geschlossenes Werk dar, das zuerst 1548 und zu Lebzeiten des Autors dann noch einmal 1551, 1556 und 1563 innerhalb der Gesamtausgabe der Kommentare zu den paulinischen Briefen veröffentlicht wurde. Der in Felds Edition gebotene Text ist der der letzten zweifellos noch von Calvin selbst bearbeiteten Ausgabe von 1556. Die Varianten der Ausgaben von 1548 und 1551 werden im Apparat angeführt. Die Ausgabe von 1563, deren Titelblatt fälschlicherweise die Jahreszahl 1557 trägt, enthält gegenüber der Ausgabe von 1556 einen Anhang mit Korrekturen und Zusätzen, die Calvin in seinem Handexemplar der Ausgabe von 1556 vorgenommen hatte. Diese Korrekturen und Zusätze im Anhang der Ausgabe von 1557/1563 hat Feld in den Text aufgenommen. Dem Textabdruck beigefügt sind eine Zeilennummerierung und die Seitenzählung der *Calvini opera* innerhalb des *Corpus Reformatorum*.

Bei den Erläuterungen im Apparat wur-

de ein guter Kompromiß zwischen erschöpfender Vollständigkeit und Übersichtlichkeit gefunden. Die „quidam“ und „alii“, mit deren Auffassung sich Calvin bei der Auslegung des biblischen Textes auseinandersetzt, konnten weitgehend aufgeklärt werden, auch wenn naturgemäß manches unsicher bleiben muß. Der griechische Text, der Calvins Auslegung zugrundeliegt, ist dem *Novum Testamentum* des Erasmus von Rotterdam entnommen. Für die lateinische Übersetzung greift er ebenfalls auf Erasmus' Werk zurück, kritisiert es aber auch häufig. Wichtig sind ferner vor allem Übersetzungen der Kirchenväter und unter den zeitgenössischen die des Jakob Faber Stapulensis. Unter den Kommentaren werden ebenfalls die der Kirchenväter am meisten geschätzt. Was die Häufigkeit der Zitate und Bezüge angeht, nehmen die Paulus-Homilien des Johannes Chrysostomus hier bei weitem den ersten Platz ein. Die insgesamt größte Bedeutung für Calvins Auslegung haben Erasmus' *Annotationes*, mit denen er sich kontinuierlich auseinandersetzt. Andere zeitgenössische Autoren wie zum Beispiel Faber Stapulensis treten dahinter klar zurück. Von den zeitgenössischen katholischen Autoren hat Calvin die 1531 und 1532 erschienenen Paulus-Kommentare des Cajetan benutzt. Unter den reformatorischen Auslegern ist der wichtigste Gesprächspartner der Zürcher Heinrich Bullinger. Er wird jedoch an keiner Stelle namentlich erwähnt, und zwar vermutlich aus Rücksicht, da Calvin dessen Interpretationsvorschläge zumeist ablehnt.

Calvins Auslegung ist durch zwei Grundentscheidungen geprägt. Zum einen sucht er mit den Humanisten „die Heilige Schrift von der Befruchtung mit dem Ballast ihr fremder, von außen herangetragener theologischer Fragestellungen zu befreien, um wieder das ursprüngliche und reine Wort der Propheten, Evangelisten und Apostel vernehmen zu können“ (S. XXVI). Zum anderen findet er die Auseinandersetzungen, die Paulus mit den verschiedenen Gegnern führt, unmittelbar in der Gegenwart wieder. Auch wenn sich Calvin um eine historisch korrekte Darstellung bemüht, ist doch das Interesse bestimmend, den Kampf des Paulus gegen seine judaisierenden Gegner mit dem der reformierten Kirche gegen die papistischen Theologen zu identifizieren.

Calvin ist zurecht vielfach als „paulinischer Theologe“ bezeichnet worden. So verwundert es nicht, daß sich in den Kommentaren zu den paulinischen Briefen zentrale Theologumena Calvins wieder-

finden. Die entsprechenden Passagen in der *Institutio Christianae Religionis*, in denen die Themen in einem systematischen Zusammenhang dargestellt werden, müssen von diesen Kommentaren her interpretiert werden. Besonders deutlich ist dies am Kommentar zum Epheserbrief, dem bevorzugten unter den vier ausgelegten Briefen. Calvin findet hier die Begründungen für drei seiner fundamentalen Lehren: den Gedanken der ewigen Erählung, das Wirken des Heiligen Geistes und das Wesen der Kirche.

Felds Vorwort gibt einen knappen Überblick über die wichtigsten, in den Kommentaren behandelten theologischen Themen. Ferner finden sich dort einige Überlegungen zu Calvins Quellen sowie seiner Auslegungsmethodik und Hermeneutik. Die Auflistung der älteren Editionen der vier Kommentare und der Übersetzungen sowie eine umfangreiche Sammlung der Quellen und Literatur lassen kaum Wünsche offen. Die neue Bibliographie der im 16. Jahrhundert publizierten Werke Calvins von R. Peter und J.-F. Gilmont wird nur teilweise berücksichtigt. Mißverständlich ist, daß im Unterschied zu den Vorgaben in den beigelegten Editionsrichtlinien zur Gesamtausgabe das Kürzel „Gilmont“ nicht (nur) für diese Bibliographie, sondern auch für Gilmonts Bibliographie der von dem Genfer Drukker Jean Crespin verlegten Werke verwendet wird.

Nicht nur die äußere Form dieses schön gebundenen Buches, sondern auch der Inhalt, der Calvin profiliert als einen „paulinischen Theologen“ hervortreten läßt, machen die Attraktivität dieses Bandes aus. Auch wenn sich am Text keine besonders wichtigen Veränderungen gegenüber dem im *Corpus Reformatorum* abgedruckten ergeben haben, bietet doch der Apparat sehr hilfreiche, neue Informationen. Nach dem Erscheinen dieses ersten Bandes der neuen Calvin-Ausgabe kann man auf die weiteren Bände gespannt sein.

Heidelberg

Christoph Strohm

John Lee Thompson: *John Calvin and the Daughters of Sarah. Women in Regular and Exceptional Roles in the Exegesis of Calvin, His Predecessors, and His Contemporaries* (= *Travaux d'Humanisme et Renaissance* 259), Genf (Librairie Droz) 1992, 14, 308 S., Ln. geb.

Thompsons Arbeit über Calvins Sicht der Frau widmet sich einem Thema, das

seit den siebziger Jahren vor allem in den USA zahlreiche Bearbeiter bzw. Bearbeiterinnen gefunden hat. Der besondere methodische Zugang besteht darin, daß Thompson sich auf die Analyse von Calvins Exegese relevanter Bibeltexte konzentriert und diese in ein breites Spektrum zeitgenössischer, aber auch altkirchlicher und mittelalterlicher Exegeten einordnet. So gelangt er zu nachvollziehbaren Ergebnissen. Diese unterscheiden sich in wohlthuender Weise von denen anderer Arbeiten, die je nach Voreingenommenheit Calvin entweder als Vertreter eines „Proto-Feminismus“ oder finsterner Frauenfeindlichkeit charakterisieren.

Das erste Kapitel „Calvin and Exceptional Women in Sixteenth-Century Theory and Practice“ hat einführenden Charakter. Die literarischen Äußerungen im 16. Jahrhundert, welche die Stellung der Frauen über die traditionelle Rollenzuweisung hinaus aufzuwerten versuchen, werden knapp vorgestellt. Ein Einfluß auf Calvin ist aber weder von seiten Agrippa von Nettesheims noch von Margarete von Navarra noch von Guillaume Postel festzustellen. Auch der Umgang mit herausragenden Frauengestalten scheint ihn nicht besonders geprägt zu haben.

Die Untersuchung der für das Thema relevanten Exegese Calvins ist breit angelegt. Anhand einer knappen Darstellung der Auslegung von Gen 1–3 seit der Alten Kirche wird Calvins Urteil in zwei grundsätzlichen Fragen herausgearbeitet: Kommt Eva und mit ihr allen Frauen das Prädikat der Gottesebenbildlichkeit ebenso zu wie Adam und seinen männlichen Nachkommen? Welche Argumente für die Unterordnung der Frau unter den Mann enthält die Erzählung von Schöpfung und Fall?

Im Blick auf die erste Frage teilt Calvin die Auffassung der meisten zeitgenössischen Kommentatoren. Die Verneinung einer Gottesebenbildlichkeit der Frau, wie sie Chrysostomus und Ambrosiaster unter Berufung auf 1 Kor 11,7 entfaltet hatten, war bereits bei Thomas von Aquin und anderen mittelalterlichen Autoren zurückgewiesen worden. So kann Calvins Bekräftigung des Anteils der Frau an dem Prädikat der Gottesebenbildlichkeit, die sich ebenso in den meisten zeitgenössischen Kommentaren findet, kaum als Indiz für eine Aufwertung der Stellung der Frauen bei Calvin (so Jane Dempsey Douglas) gewertet werden.

Ebensowenig innovativ oder „progressiv“ kann Calvins Antwort auf die zweite